

Asyl im Paradies

Harald Schroeter-Wittke

*Zum Tod von Tamara Danz
vor 10 Jahren*

Vor 10 Jahren starb Tamara Danz (1953-1996) an Lungenkrebs. Ihre Rock-Röhre trug ihr den Titel „Tina Turner des Ostens“ ein. Paradies – so hieß ihre letzte LP, die sie einen Monat vor ihrem Tod aufnahm. Sie hat die LP selber nicht mehr hören können. Ihre langjährige Gruppe Silly brachte sie nach ihrem Tod auf den Markt. Silly gehörte zu den profiliertesten und bekanntesten DDR-Rockgruppen. Ihre LPs und Songs waren in aller Munde. Unvergesslich ihre 1989 noch vor der Wende im Westen aufgenommene und produzierte LP „Februar“ mit dem berühmten Song über die verlorenen Kinder in den Straßen von Berlin, die so gerne in die warmen Länder fliehen würden. Nach der Wende hat Silly in den Mühlen westlicher Musikproduktion nie richtig Fuß gefasst, weil sie den hie-

sigen Marketingvorstellungen nicht entsprachen. Ihre letzte LP „Paradies“ (1996) hat Tamara Danz auf eigene Faust produziert. Selten habe ich eine so gute CD gehört. Dennoch hat sie keine große Beachtung gefunden. Unter meinen Popkulturfreunden habe ich niemanden getroffen, dem der Name Silly oder Tamara Danz irgend etwas gesagt hätte – ein Umstand, der mich ratlos macht bezüglich der Funktionsmechanismen von Popkultur.

„Paradies“ erschien 2002 in erweiterter Fassung als CD und ist religionspädagogisch von großem Interesse. Tamara Danz singt dort um ihr Leben. Kaum zu glauben, zu welcher gesanglichen Leistung die schon unter Morphium stehende Lungenkrebserkrankte noch einen Monat vor ihrem Tod in der Lage war. „Paradies“ ist ein Vermächtnis des Lebens, bei dem die Auseinandersetzung mit dem prallen Leben, mit dem eigenen Tod, mit der Trauer der Angehörigen und mit der Wut über das viel zu frühe Sterbenmüssen in jedem Atemzug zu hören ist. In allen Songs begegnet Protest gegen das Unabwendbare. Tamara Danz willigt nicht ein in ihren Tod und dennoch bleibt der Eindruck, dass hier eine Entwicklung zum Sterbenkönnen stattfindet. In, mit und unter dieser Dimension ist die gesamte CD von spezifisch ostdeutschen Erfahrungen durchzogen, die es auch nach 10 Jahren noch bzw. wieder lohnt, sich zu Gemüte zu führen.

Die CD beginnt mit „Köter“:

„Du hast mich k.o. geschlagen,
ganz ohne Fäuste, ganz diskret [...]
Früher oder später
hetz ich meine Köter
auf dich, du verdammter Verräter.“

Es bleibt offen, wer hier wem den Todeshund auf den Hals hetzt.

„Asyl im Paradies“ heißt der 2. Song, der der LP ihren programmatischen Titel gab:

„Meine Uhr ist eingeschlafen,
ich hänge lose in der Zeit.
Ein Sturm hat mich hinausgetrieben
auf das Meer der Ewigkeit.
Gib mir Asyl, hier im Paradies,
hier kann mir keiner was tun.
Gib mir Asyl, hier im Paradies,
nur den Moment, um mich auszuruhen.“

Erstaunlich – diese von theologischen und religiösen Anspielungen strotzende profane Sprache, die Respekt und Respektlosigkeit zugleich zum Ausdruck bringt vor dem, was Silly heilig ist. Dieses Phänomen durchzieht die gesamte CD und wäre eine eigene Analyse über Popsprache im angeblich religiös so unmusikalischen Osten wert.

Nach dem Asylantrag im Paradies kommt natürlich sofort der Song „Hölle“, der eine Hommage auf heiße Phantasien darstellt:

„Ich bin Luzifer und du bist meine Braut!
Komm, komm wir fahrn in die Hölle
Komm, komm der Eintritt ist frei
Komm, komm mit mir in die Hölle
Da brennt die Luft und der Groove macht uns high.“

„Wo bist du“ beklagt die Ferne des geliebten Retters.

„Instandbesetzt“ erweckt eine tote Liebe zu neuem Leben mit ungewöhnlichem Schlusssatz:

„Ich stell dich deinem Schatten vor –
Spring rüber wenn du kannst.“

„Downtown“ atmet die Kraft und die Lust an geilem Sex – durchaus mit ironischem Unterton.

In „Flut“ kommt die ganze Ambiva-

Literatur / Medien / Kultur

lenz der Situation zur Sprache. Das Bild der Flut wird hier zum Hoffnungsträger, die Sintfluttradition wird ins Gegenteil verkehrt. Ist der Luxus Kahn die Arche Noah oder die Titanic? Bei „dicht daneben“ läuft es mir immer heiß den Rücken runter:

„Unsere Liebe hat das Spiel verloren
Wir sind im Glasbeton erfrorn
Wir haben viel zu schnell gelernt, wie's läuft
Die schwächsten Kätzchen werden ersäuft
Der Himmel weint, er trauert um sein Blau
Die Radios spielen Popmusik im Stau
Der Herrgott flucht, es regnet Gift
Der General bleibt Optimist

Flut, bitte komm, Flut
Kühl mich, spül mir das Salz von der Haut

Flut, bitte komm, Flut

Nimm mich mit, trag mich hier raus
Der Luxus Kahn ist ausgebucht
Die Passagiere sind gut betucht
Wir bringen uns in Sicherheit
Der Rest kann zusehn, wo er bleibt

Flut, bitte komm, Flut [...]

Dicht daneben ist auch vorbei
Mein Reisepass macht mich nicht frei
Das einzige, was mir noch droht
Ist ein Leben, noch so ein Leben nach dem Tod

Flut, bitte komm, Flut [...]"

„Vollmond“ besingt einen unvergesslichen Seitensprung.

„Hut ab“ ist eine kabarettistische Meisterleistung auf die Ideen von Krankenkassen und Finanzministern, an ihr Geld zu kommen.

In „Hände hoch“ beendet eine Frau eine Beziehung voller Gewalt.

In „Flieg“ höre ich eine Gebrauchsanweisung fürs Sterben mit einer profanen Auferstehungsvision, die Tamara Danz sowohl für sich als auch für ihren Lebensgefährten, den Basisten von Silly, singt:

„Mach die Fenster auf
Zieh alle Stecker raus
Streich die Wände bunt
Und mal dir'n feuerroten Mund

Schrei deine Wut hinaus
Leck dir die Wunden aus
Zähl deine Freunde ab
Und drück die Schnorrer in den Skat
Flieg, flieg, fahr aus der Haut
Weit, weit raus ins Freie
Flieg, flieg und eh der Morgen graut
Wächst dir'ne nagelneue
Blas die Kerzen aus
Wirf die Gespenster raus
Kipp den Fusel ins Klo
Und deine Zweifel sowieso
Hau die Briefe auf den Müll
Leg deinen Bass auf den Grill
Ruf deinen Lover an
Und sag ihm, dass er dich mal kann
Flieg, flieg, fahr aus der Haut [...]"

Den Schluss der CD bildet ein „Schlaflied“ für ihre Geliebten, welches alle Traditionen des deutschen Schlaflieds in einer Weise anklingen lässt, die Abschiednehmen möglich macht:

„Lass den Kopf ruhig hängen
Lass den Tränen ihren Lauf
Es wird dir nichts geschehen
Ich passe auf dich auf
Lass die Bomben ticken
Lass die Wölfe heulen
Sie werden dich nicht finden
Hier kannst du wehrlos sein
Schlaf, schlaf – sei brav und schlaf
Du wirst sehn, wie gut das tut.
Schlaf, schlaf mein Prinz – sei brav und schlaf
Über Nacht wird alles gut.

Komm mein müder Krieger
Gib mir deinen Mund
In den kühlen Kissen
Mach ich dich gesund
Morgen bist du wieder
Bärenstark und schön
Dann wirst du mich verlassen
Und deiner Wege gehn
Schlaf, schlaf – sei brav und schlaf [...]"

Einmal werd ich nach dir rufen
In so einer eisgrauen Nacht
Dann komm und tau mir die Seele auf
Und gib mir von deiner Kraft
Schlaf, schlaf – sei brav und schlaf [...]"

Popmusik funktioniert aufgrund ihrer Mehrfachcodierung. Darin waren Tamara Danz und Silly textlich und mu-

sikalisch meisterlich. In ihrer letzten CD haben sie mit profanen Mitteln ein erschütterndes und zugleich tröstliches Requiem geschaffen, das unter die Haut geht. Es erinnert mich an den Schlussgedanken von Henning Luthers letzter Publikation „Tod und Praxis“ (ZThK 1991, 426): „Den Tod der anderen nicht wollen heißt

lernen, das Vorurteil gegenüber dem Glücksverlangen zu überwinden.“ Tamaras Danz' Requiem präsentiert das Paradies als (un)erreichbaren utopischen Ort, als Heterotopie, wie Foucault sagen würde. Hier kann ich traurig, wütend, wehrlos und glücklich zugleich sein. „Paradies“ ist sehr nah dran – am Leben ebenso wie am Tod.